

Hannoversche Allgemeine

Prof. Luise Pusch: „Deutsch ist eine Männersprache“

Zum 100. Jubiläum des Internationalen Frauentags sind „starke Frauen“ im Neuen Rathaus von Hannover gewürdigt worden. Die Publizistin Prof. Luise Pusch forderte mehr Weiblichkeit in der deutschen Sprache und einen gesetzlichen Feiertag am 8. März.



Für Prof. Luise Pusch ist Deutschland in gewisser Hinsicht ein Entwicklungsland. „Von Gleichberechtigung der Geschlechter kann hierzulande keine Rede sein, schauen wir uns allein unsere Sprache an“, sagte die Sprachwissenschaftlerin und Publizistin am Dienstag im Neuen Rathaus, wo sie als Festrednerin zum SPD-Frauenfrühstück anlässlich des Internationalen Frauentags eingeladen war. „Wir sprechen eine Männersprache.“ Warum gebe es im Deutschen kein Pendant zu Schirmherrschaft, warum heiße es der und nicht die Arzt, warum der und nicht die Vormund?, fragt Pusch. „Frauen sind in unserer Sprache besser versteckt als unter einer Burka“, erklärt Pusch. Seit Jahrzehnten kämpft die Hannoveranerin für die „Entpatrifizierung“ der deutschen Sprache: Sie fordert eine Abschaffung der weiblichen Endung -in wie zum Beispiel bei „Schülerin“ und tritt stattdessen für die Schreibweise „SchülerIn“ mit so genanntem Binnen-I ein. „Mein Lebensziel ist es, Frauen sprachlich sichtbar zu machen und dafür zu sorgen, dass wir eine gerechte Sprache bekommen“, erklärt die 67-Jährige. Sie spricht mit fester Stimme, und ihre Augen leuchten – die kleine, etwas burschikose Frau mit den kurzen, grauen Haaren hat es ernst meint. Für

ihre Arbeit brauche sie Wissen, Beharrlichkeit, Leidenschaft und vor allem Mut. Diesen Mut hat Pusch in ihrem Leben oft bewiesen. 1944 als Pfarrerstochter in Gütersloh geboren, kehrte sie „als 19-Jährige der provinziellen, ostwestfälischen Enge den Rücken und floh in die Großstadt Hamburg“. Dort studierte sie Anglistik, Latinistik und Sprachwissenschaft, promovierte, habilitierte und entwickelte sich zu einer Expertin für feministische Linguistik. Anfang der achtziger Jahre kam sie als Gastprofessorin erstmals nach Hannover, seit 1984 lebt sie dauerhaft in der Leinestadt. „Weil ich wegen meiner feministischen Forschungsinteressen nie eine feste Professur bekam, habe ich meine Universitätslaufbahn 1986 an den Nagel gehängt, um freiberuflich zu arbeiten“, erklärt Pusch. Seitdem hat sie zahlreiche sprachkritische Glossen und Bücher sowie mehrere Porträts berühmter Frauen veröffentlicht.

Um Frauenbiografien geht es auch auf der Website www.fembio.org, mit der Pusch 2001 online ging. Die Datenbank verzeichnet mehr als 30.000 Porträts bedeutender Frauen aller Länder und Epochen. „Es geht darum, die Leistungen und Geschichten dieser Frauen zu würdigen und sie vor dem Vergessen im Lexikon zu retten“, sagt Pusch. In einem „Hannover-Spezial“ hat sie 40 Frauen porträtiert, die in dieser Stadt gelebt und Spuren hinterlassen haben, von Kurfürstin Sophie von Hannover und der ersten Regierungspräsidentin Theanolte Bähnisch bis zur Schriftstellerin Vicki Baum. Ihr besonderes Augenmerk liegt auf weniger bekannten starken Frauen wie der Apothekerin Emmy Danckwerts, der Sängerin Amalie Joachim oder der Sozialwissenschaftlerin Cora Berliner.

Obwohl Hannover auf viele bedeutende Frauen stolz sein könne, sei davon in der Stadt wenig zu merken, merkt Pusch an. „Ich fordere daher, dass nicht nur Wege, sondern auch große Straßen nach bedeutenden Hannoveranerinnen benannt werden.“ Als ihren größten Wunsch bezeichnet sie jedoch, dass der Weltfrauentag am 8. März zum gesetzlichen Feiertag wird. „Pfungstmontag kann dafür wegfallen“, sagt die Pfarrerstochter, die in den siebziger Jahren aus der Kirche ausgetreten sei, weil Frauen dort zu unterrepräsentiert seien.

Frauenfrühstück im Mosaiksaal

Mehr als 120 Hannoveranerinnen kamen am Dienstag in den Mosaiksaal des Neuen Rathauses, um die „starken Frauen dieser Stadt“ zu würdigen: Auf Einladung der SPD-Ratsfraktion feierten Vertreterinnen aus Wirtschaft, Kultur, Politik, Schule und Kirche bei einem geselligen Frühstück und einem Festvortrag der Professorin für Sprachwissenschaft, Luise Pusch, das 100. Jubiläum des Internationalen Frauentages. „Dieser Tag lässt uns stolz auf das Stück Gleichberechtigung zurückblicken, das wir bisher erreicht haben – er fordert uns aber auch dazu auf weiterzukämpfen“, sagte die hannoversche SPD-Bundestagsabgeordnete Edelgard Bulmahn. Gemeinsam mit ihren Parteifreundinnen Regina Fischer, gleichstellungspolitische Sprecherin der SPD-Ratsfraktion, Caren Marks, frauenpolitische Sprecherin der SPD-Bundestagsfraktion, und der Bundestagsabgeordneten Kerstin Tack sprach sie die Hauptprobleme an, denen Frauen in Deutschland gegenüberstehen: Im Durchschnitt verdienen Frauen 23 Prozent weniger als Männer, haben schlechtere Karrierechancen und leiden darunter, dass sich Familie und Beruf nur schwer vereinbaren lassen. Sie forderten deshalb erneut eine gesetzliche Frauenquote und ein Entgeltgleichheitsgesetz ein. „Frauen sind das starke Geschlecht, aber manche wissen das nicht“, sagte die älteste Politikerin im Saal, Erika Godschalk. Die 92-Jährige zog in den sechziger Jahren als eine der ersten Frauen in den Stadtrat ein.

Sophie Hilgenstock